

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Schule des Lebens

Raupach, Ernst Benjamin Salomo

Leipzig, [1894]

Auftritt III

[urn:nbn:de:bsz:31-86976](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86976)

Alfonso. Das übrige wird morgen denn geschehn.

Isaura (aufstehend). Du willst mich lieben und kauft
„morgen“ sagen?

Wer weiß, ob morgen die Veränderung mir
Noch Freude macht, ob ich's nicht anders wünsche?
Und wünsch' ich's anders, und ich find' es so,
Dann hab' ich, statt der Freude, nichts als Aerger.
Ich kann nicht mehr an diesem Hofe leben.

Alfonso. Dann solltest du den eignen Hof dir suchen.

Isaura. Wie meinst du das?

Alfonso. Du solltest dich vermählen.

Isaura. O, nichts davon! Ich will davon nichts hören!

(Auf Alfonso's Wink geht Leonor zur Rechten ab.)

Dritter Auftritt.

Isaura und Alfonso.

Alfonso. Du sollst und mußt mich hören. Die Gesandten
Des Königs von Navarra warten nun
Seit einem Mond auf Antwort, ob ihr Herr
Herkommen darf, um deine Gunst zu werben.
Sie fordern dringend endlichen Bescheid.

Isaura. Warum ist der Bescheid noch nicht gegeben?
Ich habe doch so deutlich mich erklärt,
Daß nur der zweifeln kann, der zweifeln will.
[Am hellen Tag mit Fleiß das Auge schließen,
Um über Dunkelheit sich zu beklagen,
Das wäre doch sehr seltsam.] Oder hab' ich
Es doch vielleicht an Klarheit fehlen lassen?

Alfonso. Klar war der Ausspruch deines Eigensinns,
Doch hab' ich dem Gesandten ihn verschwiegen,
Denn täglich hofft' ich, daß der nächste Tag
Dir bessere Gedanken bringen sollte.

Isaura. Du hast im Entemond auf Schnee gehofft;
Denn was du besser nennst, das nenn' ich schlechter.

Alfonso. Des Vaters Wunsch erfüllen nennst du schlecht?
Isaura. Betrifft dein Wunsch die Farbe meines Kleides,
Die Fassung meines Schmuckes, oder auch
Die Flechtung meines Haars, [wiewohl das alles
Schwer in die Wage fällt,] so soll er gelten.

Allein das Lebensglück — das ist zu viel.
 [Müßt' ich zum Beispiel mir ein Aug' austreten,
 Mir eine Hand abschlagen, wenn du's wünschest?
 Wahrhaftig nein! Und ist des Lebens Glück
 Nicht mehr als Aug' und Hand?]

Alfonso. Schon gut! schon gut!
 Laß deines Vaters Wunsch ohnmächtig sein;
 Erkenne nur die Herrschaft der Vernunft.
 Zehn edle Fürsten hast du abgewiesen,
 Der König von Navarra ist der erste;
 Sie waren alle trefflich, doch von allen
 Ist er der trefflichste; verwirfst du ihn,
 So, glaube mir, wird dir zum zwölften Male
 Das Glück die Hand nicht bieten. Und was dann?
 Durch Liebe zu beglücken und zu nützen,
 [Und in dem Kreise, welchen um sie her
 Die Liebe schafft, ihr eignes Glück zu finden.]
 Das ist der Frau'n Bestimmung, ist die deine.
 Als Gattin und als Mutter nur erreicht
 Ein Weib das ihr gesteckte Ziel, [und werthlos,
 Wie eine taube Frucht vom Baume fällt,
 Stirbt eine Frau, die beides nie gewesen.]
 So redet die Vernunft, hör' ihren Rath!
 Sie ist die einz'ge sichere Führerin
 In dieses Lebens wilder Felsenwüste.

Isaura. Nein, lieber Vater! Für die Führerin,
 Die nicht zu meinem Ziel, ich meine, nicht
 Zu meinem Glück mich führet, muß ich danken.
 Was? Freien soll ich, eines Mannes Sklavin,
 Mit Seel' und Leib ihm unterthänig werden?
 Warum? Um Schmerz und Krankheit zu erdulden;
 Um meinem quäd'gen Herrn mit meinem Leben
 Des Vaters Stolz und Freude zu erkaufen;
 In besten Fall, um schneller zu verblühen?
 Frag' doch des Baumes Kron', ob sie verwellen,
 Frag' doch die Blum', ob sie verblühen will!
 Sie will nicht, sag' ich dir, und thät' es nicht,
 Wenn sie nicht müßte. Und ich sollt' es wollen,
 Da kein Naturgesetz mich dazu zwingt?

Wenn die Vernunft mir sagt, ich soll, so sag' ich
 Zu der Vernunft: o geh', Sybille, geh'!
 Bring' deine Weisheit bei den Disteln an;
 Für Rosen und für Lilien taugt sie nicht.
 Da ist mein Willen, oder, wenn du willst,
 Mein Eigensinn mir lieber, denn der rät
 Mir stets zu Dingen, die mir wohlgefallen,
 Und rät mir jetzt, daß ich so lang' als möglich
 Im Sonnenschein der Freiheit blühen soll.

Alfonso. Verschmähst du die Vernunft, so höre doch
 Die Klugheit, [die Vernunft des großen Haufens!]
 Sie rät dir dringend an, dich zu vermählen.
 Dein Bruder liebt dich nicht, denn deine Mutter
 War seine Mutter nicht, und liebt' ihn nicht,
 Und nicht verhindern konnt' ich's, daß sie oft
 Ihm unrecht that, zuweilen deinetwegen
 Ihm unrecht that. Das läßt er dich entgelten.
 [Es ist nicht gut, nicht recht, doch ist es so.
 In jedem Briefe, den er schreibt, erwähnt er
 Mit Liebe jeden seiner Spielgenossen,
 Des Hauses alte Diener läßt er grüßen,
 Doch dein gedenkt er nie mit einem Wort.]
 Mein Haar ist grau; halb ist mein Ziel erreicht,
 Dann ist er Herr, und [du, die keinem Gatten,
 Der dich doch lieben würde, dienen will,
 Du wirst dem Bruder dienen, der dich haßt.
 Was ich lestwilling auch zu deinen Gunsten
 Versüßen möchte, würde dir nicht frommen.
 Je mächtiger der Fürst im Leben ist,
 Desto ohnmächt'ger ist er nach dem Tode,
 Und uns, die wir Gesetze geben können,
 Uns schliet kein Gesetz. Dein Bruder fände
 Im allgemeinen Besten leicht den Vorwand,
 Des Vaters letzten Willen umzustößen;
 Denn die gemeine Wohlfahrt ist ein Mantel,
 Der alles deckt, ich hab' ihn leider selbst
 Im Eigensinn der Jugend oft gebraucht.
 Was wird geschehn? Dein Bruder] wird dich zwingen,
 Dem Gatten seiner Wahl die Hand zu reichen,

Vielleicht auch in ein Kloster dich vergraben.

Isaura. Dem Gatten? Nein. Man kann dem Mund
die Zunge,

Der Zunge nimmermehr das Ja entreißen.

Ins Kloster — sei's.

Alfonso. Schweig', unverständlich Kind!

[Du und das Kloster! Eine Nonne hat
Nicht eignen Wunsch noch Willen; der Gehorsam
Ist ihre Tugend, ja ihr ganzes Wesen,
Und Selbstverläugnung ist ihr Lebenslauf.]
Du und das Kloster!

Isaura. Was auch kommen mag,
Ich will der ungewissen Zukunft nicht
Die schöne Gegenwart zum Opfer bringen,
Ich will nicht frein, ich will und werd' es nicht;
Frei will ich sein und bleiben, jeden Morgen
Erwachen mit dem freudigen Gedanken,
Daß mir der Tag gehört, und seine Stunden
Nur meiner Phantasie Befehl erwarten,
Um mir zu bringen, was mich eben freut.
So will ich leben, [anders leben hieße
So viel wie sterben.] Das ist mein Bescheid.
Er ist doch klar? Ertheil' ihn den Gesandten
Und laß sie ziehen. Oder ist vielleicht
Der König Don Ramiro jener Prinz,
Den mir die Phantasie im Traum und Wachen
Oft vor das Auge führt, und dem ich wohl
Etwas von meiner Freiheit opfern könnte?
[Hat er das blonde Haar, ich meine nicht
Das schlichte blonde, das uns immer reizt
Die Spindel anzulegen, nein, ich meine
Das blonde Haar, das goldne Wellen schlägt?]
Hat er die großen, dunklen, blauen Augen,
Die von der Beilchensflur am Wiesenbache
Gepflicht uns dünken? [Wölben sich darüber
In schönem Widerspruch mit Blau und Blond
Die schwarzen Brauen?] Gleicht er an Gestalt
Dem Löwenbändiger und doch an Schlankheit
Dem schönen Gott, der Daphnen einst verfolgte?

Ist er der Mann, ein Bild der Engelsmilch
 Und Heldentraft zugleich, so laß ihn kommen;
 Und schwört er mir, nur, wann mein Auge Sehnsucht —
 Nach seinem Bild empfindet, mir zu nahen,
 So mag er werben um Isaura's Gunst.

Alfonso. Genug der Thorheit und des Uebermuthes!
 [Wie? Wagst du's noch, dein Spiel mit dem zu treiben,
 Was deines Vaters Herz so tief bewegt?
 Doch, warum duldest du's? Bin ich nicht dein Vater?]
 Bin ich nicht Herr? Und reicht mein Wort nicht hin,
 Um deinen Lannen schnell ein Ziel zu setzen?

Isaura. Ja, ja, du bist der Herr. Laß nur den Freier
 Wie einen Käufer kommen; zeige mich
 Und sprich: „Ein schönes Weib und ohne Fehl,
 Auf meine Kaufmannsehre!“ schließ den Handel,
 Reich' ihm die Schlinge, um mich fortzuschleifen,
 Wenn nicht vielleicht der theuern Mutter Geist,
 Aus seiner Ruh' gerissen, mich beschützt.
 Du schworst einst in die Hand der Sterbenden,
 Mit einem Kuß auf ihre kalte Stirn,
 [Du schworst bei allen Heiligen des Himmels,
 Du schworst, so wahr du sie geliebt und fest
 An ihre Treue, wie an Gott geglaubt,]
 Mich nie zu einem Ehebund zu zwingen,
 Die Wahl des Gatten mir zu überlassen.
 Das schworst du ihr, doch freilich, sie ist todt,
 Drei Jahre sind es fast; wie jeglich Ding
 Veraltet auch ein Eid, und du bist Herr,
 Den Schwur zu halten oder auch zu brechen.

Alfonso. Vorwitzig Kind, wer spricht vom Bruch des
 Schwurs?

[Daß ich ihn schwor, war eine große Schwachheit,
 Die ich schon oft bereut; doch wer ist stark
 Am Sterbebette des geliebten Weibes?]
 Wenn ich des Schwures Fesseln nicht geehrt,
 Hätt' ich dich wohl gebeten und ermahnt,
 Wie ich gethan und jetzt nochmals thue:
 Willst du Bedenkzeit noch?

Isaura. Nicht eine Stunde,

Nicht einen Hahnenschrei. [Auch kein Gedanke
An Ehebund und Ehejoch soll mich
In dem Genuß der süßen Freiheit stören.]
Schick' die Gesandten heim. Und kämen noch
Eismal elf Prinzen, alle weiß' ich ab,
Bis jener kommt, den ich dir abgemalt.
Dann will ich denken, daß es doch vielleicht
Nicht ganz unmöglich wäre — eher nicht.
Und nun schlaf' wohl, mein Vater! ich bin müde.

(Sie will ihm die Hand küssen.)

Alfonso. Hinweg! Ich will den Handkuß nicht von dir,
Er ist der Achtung, des Gehorsams Zeichen:
Du weist von beiden nichts. Beharre nur
In deinem Eigensinn! Du wirst es büßen.
Die Kinder, die der Eltern Zucht verschmähen,
Nimmt später dann das Leben in die Schule;
Das Leben aber züchtigt nicht mit Ruthen,
Wie eines Vaters Hand, es züchtigt
Mit Scorpionen. Doch du willst es so.
Erkaufe denn mit Thränen eine Weisheit,
Die als Geschenk des Vaters du verschmäht;
Und was du leidest, schreib' dir selber zu.

Isaura. Was ich auch leide, leichter wird es immer
Zu tragen sein, als Männertyrannei.

Alfonso. Ich habe freie Wahl dir zugeschworen,
Doch nicht die Freiheit, keinen zu erwählen.

Isaura. Ich habe ja gewählt, den goldgelockten,
Den laß nur kommen! Oder kommt er nicht,
So kann's geschehen, daß ich sonst noch wähle,
Wenn mir einmal ein Prinz von ungefähr,
Doch ganz von ungefähr, begegnen wird,
Den ich nicht kenne, der mich auch nicht kennt,
Wer weiß, ob ich mich nicht in ihn verliebe.
Doch einen, der ausdrücklich kommt, um mich
Zu lieben und zu freien, wie ein Bauer
Zu Markte geht, um sich ein Roß zu kaufen,
Den werd' ich nimmer wählen, nimmermehr.

(Alfonso will antworten, stampft aber bloß in heftiger Bewegung mit
dem Fuße und wendet sich, um links abzugehen.)

(Man hört Geräusch hinter den Vorhängen.)

Alfonso (stehen bleibend). Welch' ein Geräusch? Ist jemand hier verborgen,

uns zu behorchen?

Isaura. Niemand, Vater, niemand.

Alfonso. Ich will doch sehn, denn keine Täuschung war's.

(Er geht hinter die Vorhänge.)

Isaura. Gespenster sehen ist des Alters Weisheit.

Vierter Auftritt.

Isaura. Der König zieht Gonshalvo hinter den Vorhängen hervor.

Alfonso. Ein Mann!!

Isaura. Ein Mann? Ein böser Geist der Hölle!

Alfonso (indem er ihn näher an die Kerzen zieht).

Ein Mann im Schlafgemache meiner Tochter!

Gonshalvo!

Gonshalvo. Ja, der Unglückseligste.

Alfonso (den Dolch ziehend). Stirb, Ehrenräuber!

Gonshalvo (niederfallend). Gnade, Gnade, Herr!

Alfonso. Treuloser, ehrvergeß'ner Knecht, bekenne,

Was führte dich auf diesen Weg des Todes?

Gonshalvo. Die Liebe, die zu Höl' und Himmel führt.

Alfonso. Die Liebe? Solch ein Wort wagst du zu sprechen?

Erdrosseln sollt' ich dich dafür. Doch sprich,

Und Wahrheit sprich, wie in der letzten Stunde!

War's eigenes Erfrechen, oder ward —

Die Scham erstickt das Wort — ward dir Ermunterung?

Gonshalvo. Die Gnade der Prinzessin — —

(Sich zu Isaura wendend.) O vergieb — —!

Isaura. Schamloser Lügner — —

Alfonso. Lügnerin du selbst!

[Wo lebt an meinem Hof, wo in der Welt

Ein Mann, zu solchem Wagstück frech genug?]

Nur deine Frechheit konnt' ihn dazu spornen.

Isaura. Ich bin unschuldig, Vater, bei dem Gott,

Der ins Verborgne sieht, und bei dem Schatten

Der heißgeliebten Mutter!

Alfonso. Nennst du sie,

Die deine Thaten noch im Grabe schänden,